Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]

Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Band: 64 (1981)

Heft: 8

Artikel: Briefwechsel mit einem Pfarrer : (Theologische oder vernunftgemässe Begründung mitmenschlichen Verhalten)?

Autor: Fürer, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-412755

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wird sie vom Mann sogleich fordern, dass er sich an der Erziehungsarbeit seiner Kinder vollumfänglich mitbeteiligt. Erst dann, wenn der Vater durch diese seine Mitbeteiligung an der Erziehungsarbeit wieder in enger Gefühlsverbindung zu seinen Kindern steht, wird er auch ausserhalb der Familie wieder mit jener Verantwortung wirken können, die dem Wohl seiner Kinder, seiner Frau und seiner weiteren Angehörigen auch wirklich Rechnung trägt. Aber diese Arbeit ausserhalb der Familie wird dann zwangsläufig auch ebensosehr von der Frau mitbestimmt werden, die erst jetzt durch ihren Mann in der Erziehungsarbeit echt entlastet ist, und die infolgedessen auch erst jetzt richtig verantwortlich ausserhalb der Familie wirken kann. Gemeinsam werden dann Mann und Frau innerhalb und ausserhalb der Familie die Verantwortung tragen für Krieg und Frieden, für Umwelt und Arbeit. Emanzipation des Mannes heisst das Gebot der Stunde!

Ich sehe deutlich, dass dieser Beitrag zu einer grossen Anklage gegen das bisherige Rollenverständnis von Mann und Frau geworden ist und dass die Frauen von dieser Anklage besonders hart betroffen sind. Es liegt mir aber nur insoweit etwas an Anklagen, als daraus eine grosse Chance, ein grosser Anreiz zur weiteren Entwicklung abgeleitet werden kann. Und diese grosse Chance sehe ich darin, dass es Frauen und Männer künftig in ihrer Hand haben, ihre Kinder gemeinsam so zu erziehen, dass dereinst der heutige «Kampf der Geschlechter» überwunden wird. Mütter und Väter haben demnach die grosse und lohnenswerte Aufgabe, gemeinsam ihre Kinder dahingehend zu beeinflussen, dass diese später einmal ungeachtet ihres Geschlechtes voll verantwortliche Erzieher ihrer eigenen Kinder, voll verantwortliche Ehepaare und voll verantwortliche Arbeiter in der Gesellschaft sein werden. Das hoffnungsreichste und lebenswichtigste Ziel sehe ich aber darin, dass, wenn in der Erziehungs- und Gesellschaftsarbeit der männliche und der weibliche Einfluss gemeinsam wirken, dass dann auch gute Chancen bestehen, die grossen Bedrohungen unserer Gesellschaft abzuwenden.

Ob diese Entwicklung jemals Realität werden kann, hängt meines Erachtens davon ab, ob die Schwierigkeiten, die sich auf dem Wege zu dieser Entwicklung ergeben werden, als gross genug eingeschätzt werden; denn wir Menschen haben es schon enorm schwer, ganz geringfügige Gewohnheiten zu verändern; hier aber geht es um Gewohnheiten, die über Jahrzehnte und Jahrhunderte gewachsen sind. Und auch wenn man eine Gewohnheit als höchst verhängnisvoll erkannt hat, wird man sie doch nur unter grössten Kämpfen aufgeben. Man wird also damit rechnen müssen, dass in diesem Ringen um Gegenseitigkeit in der Beziehung der Geschlechter immer wieder Hindernisse und Rückschläge überwunden werden müssen, aber man wird trotzdem nicht aufgeben dürfen.

Briefwechsel mit einem Pfarrer

(Theologische oder vernunftgemässe Begründung mitmenschlichen Verhaltens?)

Anlass zu diesem Briefwechsel hat ein Buchentwurf agnostisch-freidenkerischen Inhalts gegeben, für den ich zurzeit einen Verlag suche. Ich war sehr interessiert, was ein Theologe zu meinen bibel- und kirchenkritischen Überlegungen zu sagen hat und unterbreitete mein Manuskript daher einem theologisch sehr versierten Pfarrer mit der Bitte um kritische Stellungnahme. Daraus hat ein ungefähr einstündiges Telefongespräch und der folgende Briefwechsel resultiert.

«Sehr geehrter Herr Fürer,
das heutige Telefon war für Sie gewiss unbefriedigend. Um Ihnen eine richtige Antwort auf die zahlreichen Argumente Ihres Manuskriptes geben zu können, müsste man entweder Bände schreiben oder lange persönliche Gespräche führen. Aber das würde viel zu weit gehen. Viele Einsichten Ihres Manuskripts sind durchaus richtig, nur sind sie dem Forscher längst bekannt, und es wurde hier auch nichts unterschlagen (1). Sie verwechseln nur zu sehr die Sündenfälle und Verrätereien am Christentum mit diesem selber. Und dann sind Sie von der Idee eines nicht transzendent begründeten Humanismus, der allein auf die Vernunft sich beruft, erfüllt. Diesen Humanismus lehne ich darum ab, weil er nicht haltbar ist, wie die Geschichte beweist. Wenn der Mensch nicht Gott verantwortlich ist, wem — als nur seinem Gutdünken — ist er dann in letzter Instanz verantwortlich? Was ist dann wirklich verbindlich? Das ist der grosse Irrtum aller sogenannten Freidenker, die es sicher gut meinen, aber von einem wahren Hass auf das Gottesbewusstsein erfüllt sind. An sich können sie edle Menschen sein. Aber sie sehen nicht, dass ihr Humanismus eigentlich aus dem latenten Christentum kommt (2). Pascal mit seinem berühmten Wort hat da völlig recht, er ist einer der schärfsten Denker: L'humanité sans divinité devient bestialité. — Die Sünden des historischen Christentums, die die Reformation zur Genüge als Verrat an ihm aufgedeckt hat, betrüben mich zwar, machen mich aber am Glauben selbst nicht im geringsten irre. Und das, was Sie den heutigen Glaubensschwund nennen, ist eine kurzbeinige Erscheinung, wenn man nur nicht Glauben mit dem Fürwahrhalten von Dogmen verwechselt (3) . . .»

«Sehr geehrter Herr Pfarrer,
Ich bestätige den Eingang des mir zurückgesandten Buchentwurfes. Die beigefügten Zeilen veranlassen mich doch noch zu einem Kommentar.

Sie wiederholen Ihre mündliche Aussage, dass Sie den nicht transzendent begründeten Humanismus ablehnen, weil er gemäss geschichtlicher Erfahrung nicht haltbar sei. Und Sie fragen: 'Wenn der Mensch nicht Gott verantwortlich ist, wem — als nur seinem Gutdünken — ist er dann in letzter Instanz verantwortlich?' Der heutige Iran liefert aber den schlagenden Beweis dafür, dass die Ethik, welche sich auf die Verantwortung vor Gott stützt, nicht weniger in die Irre gehen kann als jene, die sich auf die Vernunft (oder das, was sich als solche ausgibt)

(1) Solche Unterschlagung lässt sich in den theologischen Lexika aber schwarz auf weiss nachweisen.

(2) Christliche Überheblichkeit, die in jedem Humanisten einen verkappten Christen sieht.

(3) Aber vom Dogma der leiblichen Auferstehung Christi wollte der Herr Pfarrer dennoch nicht abweichen.

stützt. Und dabei ist diese Verirrung nur das letzte Glied in einer seit 2000 (oder mehr) Jahren nicht abbrechenden Kette von Brutalitäten jener, die sich vor Gott wirklich verantwortlich fühlten und nicht genug zu ihm beten konnten, ohne von ihm aber die nötige Hilfe zur Überwindung ihrer Irrtümer zu erhalten. Wenn Sie von 'Sündenfällen und Verrätereien am Christentum' reden, so kann ich genau gleich von 'Sündenfällen und Verrätereien' an der Vernunft reden.

Wo die dem Menschen existentiell mitgegebene Mitmenschlichkeit verschüttet ist, sei es nun durch den Mangel an selbst erfahrener Mitmenschlichkeit und/oder durch religiöse, rassistische, politische oder anders geartete Indoktrination, da fehlen die Bremsen, welche die Scheusslichkeiten verhindern könnten, die in biblischer Zeit, während des christlichen Mittelalters, als Folge der Reformation und durch den Willen gottinniger Reformatoren, während der französischen Revolution, während der faschistischen und nationalsozialistischen Aera (4), usw. geschehen sind und noch immer geschehen.

Wo hingegen diese existentiell vorhandene Mitmenschlichkeit nicht verschüttet ist, da taugt eine vernunftbegründete und daher allen Menschen begreifbare Motivation für Mitmenschlichkeit sicher besser zur Wahrung und Förderung des Humanen als eine Ethik, die sich auf vernunftwidrigen und daher von sehr vielen Menschen nicht mehr nachvollziehbaren Glauben stützt. Das ist meine feste Überzeugung.

Und nachdem sogar der grosse Albert Schweitzer mit Nachdruck für eine vernunftbegründete Ethik eingetreten ist, muss ich Ihnen gestehen, dass das Urteil dieses 'Ethik-Täters' für mich viel mehr Gewicht hat als jenes Pascals und der vielen philosophisch oder theologisch ausgebildeten 'Ethik-Redner', welche Albert Schweitzers Zeugnis nicht gelten lassen wollen, ja es sogar mit Vorbedacht vertuschen und ihn — entgegen seinen eigenen Aussagen — als Kronzeugen für glaubensbedingte Mitmenschlichkeit missbrauchen . . .»

(4) Hier vergass ich, auch die Opfer der intolerant-kommunistischen und der intolerant-antikommunistischen Herrschaft zu erwähnen.

Dass der Herr Pfarrer es vorgezogen hat, auf sehr provozierende Untertitel bzw. Argumente (wie z. B. «Jesus sagte auch Fragwürdiges, Unethisches, Ungöttliches» oder «Jesus, mit zwei Massenmördern in göttlichem Lichtglanz verklärt») lieber nicht einzugehen, um nicht in arge Verlegenheit zu geraten, sei nur nebenbei erwähnt. Seine Bemerkung «Das würde viel zu weit gehen» ist verständlich. Das könnte ja sogar so weit gehen, dass man — völlig in die Enge getrieben — die Unhaltbarkeit des eigenen Standpunktes zugeben müsste. Wer wollte so bös sein, dies von einem Theologen zu erwarten, der es gewohnt ist, «ewige Wahrheiten» zu verkünden?

Peter Fürer

«Die Welt ist mir unendlich schöner und tiefer, das Leben wertvoller, der Tod ernster geworden und fordert mich nun erst mit aller Macht auf, meine Aufgabe zu erfüllen, da ich keine Aussicht habe, das Versäumte in irgendeinem Winkel der Welt nachzuholen.»

Gottfried Keller

Supermanager plant Papst-Reise

Johannes Paul II. (61), Oberhaupt der Katholiken, bedient sich eines Sport-Managers, um seine für das kommende Frühjahr geplante Reise nach Grossbritannien vorbereiten zu lassen. Supermanager Mark McCormack soll das Unternehmen finanziell ins Plus bringen. Der Amerikaner, gelernter Rechtsanwalt, fand seine Klientel bislang überwiegend unter Spitzensportlern. So vermarktet er etwa Björn Borg und schliesst Verträge für Muhammad Ali und den Golfer J. Nicklaus ab. Monsignore Ralph Brown, Cheforganisator des Papst-Besuches in Grossbritannien, hat einen lobenswerten Grund für dieses Engagement des mammonfixierten McCormack: Man will die britischen Steuerzahler nicht mit den Kosten des Papst-Besuches belasten. Deshalb soll McCormack das 15-Millionen-Mark-Unternehmen durch Lizenzverkäufe für Fernsehübertragungen in alle Welt, Maskottchen, Fahnen und T-Shirts mit christlichen Symbolen absichern.

(«Spiegel», Nr. 35/81)

Für unsere Gesinnungsfreunde im Bündner Oberland

Teologia feministica

Ei va in murmurar tras il mund occidental: Las teologas han tut anetgamein encurschiu ina caussa che steva gia sil puppen a nus en scola primara, numnadamein ch'il bien Segner dell' imaginaziun religiusa cristiana ei in esser onz unilaterals. Sinceramein, eis ei daveras gest, che quei Diu ei dotaus unicamein cun tratgs masculins? Eis ei veramein en uorden, ch'en la magia divina cristiana maunca dil tuttafatg tschella pusseivladad humana e pia era divina; ei semplamein gnida supprimida?

Na, quei cheu seigi dil tuttafatg inacceptabel, han las dunnas teologicas opiniau. Mo daco era studiavan ellas lur rom special plein plaids e cumprovas, sch'ei mava buca da trer en posteriurmein ina rassa a nies bien Segner? Schebein questa divinitad virilfeminina anfla suatientscha ella Cristianitad patercartenta, sto aunc sedemussar.

Autras teologas, nuota pli tuppas, han decidiu dad ir in'autra via per contonscher la feminisaziun dalla substanza religiusa. Ellas tschercan ina renaschientscha dil cult marian. En quei cass san ellas sereferir a material gia existent, vul dir ina imaginaziun d'ina maternitad absolutamein asexuala, sco ella vegn attribuida a quella feglia purila giudaica Maria — e quei dapi tschentaners.

Ils creaders da questa imaginaziun religiusa han encuntercomi emblidau dil tuttafatg, ch'ina naschientscha ed il tezzament suandont dil pop ei — viu biologicamein - il tgiembel e la finamira absoluta dalla sexualitad. Maria sco regina celestiala resplendonta sur tut igl univers stuess tonscher per dustar il giavisch d'identificaziun dils cristians feminins, anflan las teologas engaschadas en quella damonda. Per nus libertins, che nun vulein saver nuot d'ina satisfacziun metafisica da basegns, tuna tut quei da fantasias. Mo tgi vuless era snegar, che tals «basegns» existan lunsch entuorn e vegnan era satisfatgs cun onz grond fatschentem?

Adolf Bossart